

Soziale Menschenrechte in México

Bericht über die Wirkungen der Aussaat von Gensoja in Maya-Gemeinden der Halbinsel von Yucatán

Präsentiert von:

- Indignación, Promoción y Defensa de los Derechos Humanos A.C.
- Ma OGM, Colectivo sin Transgénicos
- Muuch Kambal

Kontakt:

Jorge Fernández Mendiburu

Casa comunitaria del Uay Ja. Calle 17-A s/n entre 20 y 22, Chablekal, Yucatán, México

jofeme@hotmail.com

1. August 2017

Die in diesem Bericht präsentierte Information konzentriert sich auf die Folgen der Nutzung von gentechnisch veränderten Organismen (OGM) in der mexikanischen Landwirtschaft.

In den zurückliegenden Jahren hat der mexikanische Staat die Umsetzung verschiedener Megaprojekte als ein Instrument vorangetrieben, sowohl nationale wie internationale Investitionen anzuziehen. Von Nord nach Süd werden Bergwerke, Staudämme, Tourismusprojekte und Industrieparks für erneuerbare Energien angelegt, um nur einige Beispiele zu nennen. Von den Projekten sind vorrangig indigene und kleinbäuerliche Gemeinden betroffen. Auf der Halbinsel Yucatán, die die Bundesstaaten Campeche, Quintana Roo und Yucatán umfasst, hat sich diese Politik unter anderem darin geäußert, dass auf die Agrarindustrie gesetzt wird. Es werden Monokulturen wie die afrikanische Ölpalme und gentechnisch veränderte (GV) Gensoja gefördert.

Es ist wichtig zu wissen, dass die Halbinsel Yucatán eine plurikulturelle Gesellschaft beherbergt. Dort lebt das autochthone yukatekische Maya-Volk. Die Mayas machen in den drei Bundesstaaten einen hohen Anteil der Bevölkerung aus. Sie haben auf der Halbinsel angestammte kulturelle Praktiken von höchster Bedeutung bewahrt. Darunter fallen der Mehrfruchtanbau im Maisfeld (das Milpa-System) und die Imkerei.

In diesem Kontext ist nach Angaben der mexikanischen Interministeriellen Kommission für Biosicherheit und Gentechnisch Veränderte Organismen (CIBIOGEM) seit 2001 in verschiedenen Zonen der Halbinsel Yucatán Gensoja angebaut worden. Aber es war in den Jahren 2011 und 2012, als der Nationale Dienst für Gesundheit, Unbedenklichkeit und Qualität im Agrar- und Ernährungssektor (SENASICA), eine vom Ministerium für Land- und Viehwirtschaft, ländliche Entwicklung, Fischereiwesen und Ernährung (SAGARPA, im Folgenden kurz Landwirtschaftsministerium) zwei Genehmigungen erteilte: die erste für die Aussaat von Gensoja in der Pilotphase¹, und danach am 6.

1 Am 25. Februar 2011 präsentierte das Unternehmen Monsanto Comercial S. A. de C. V. bei der Generaldirektion für agrar-, land-, wasser- und fischwirtschaftliche Unbedenklichkeit des mexikanischen Landwirtschaftsministeriums

Juni 2012 für die Aussaat zu kommerziellen Zwecken.

Die Genehmigung für die kommerzielle Phase wurde aufgrund eines Monsanto-Antrages vom 2. Februar 2012 (007/2012) auf die Aussaat von Gensoja auf 253 500 (zweihundertdreißigtausend und fünfhundert) Hektar (Produkt MON-04032-6) erteilt. Die beantragten fünf Areale befinden sich auf der Halbinsel Yucatán sowie im Bundesstaat Chiapas und der Huasteca-Hochebene. Die vom Antrag betroffenen Landkreise sind: Champotón, Hecelchakán, **Hopelchén**, Tenabo, Calkiní, Escárcega, Carmen und Palizada im Bundesstaat Campeche; Othón Pompeyo Blanco, José María Morelos und Felipe Carrillo Puerto im Bundesstaat Quintana Roo; Santa Elena, Ticul, Oxkutzcab, Tekax, Tzucacab, Peto und Tizimín im Bundesstaat Yucatán; Aldama, Altamira, El Mante, González, Xicoténcatl und Tampico im Bundesstaat Tamaulipas; Ébano, Tamuhín und San Vicente Tancuayalab im Bundesstaat San Luis Potosí; Pánuco im Bundesstaat Veracruz und Acacoyagua, Acapetahua, Cacahuatán, Escuintla, Frontera Hidalgo, Huehuetán, Huixtla, Mazatán, Metapa, Suchiapa, Suchiate, Tapachula, Tuxtla Chico, Tuxtla Gutiérrez, Tuzantán, Villa Comaltitlán und Villa Flores im Bundesstaat Chiapas. Diese Regionen sind im Wesentlichen ländlich und weisen eine wichtige Präsenz der autochthonen Bevölkerung auf.

Angesichts der Sachlage beschlossen Maya-Gemeinden der Bundesstaaten Campeche, Quintana Roo und Yucatán verschiedene gerichtliche Mittel einzulegen, um die Genehmigung, die verschiedene kulturelle Praktiken beeinträchtigt und ohne irgendeinen Gesprächsprozess oder die Zustimmung der betroffenen Dörfer geschah, anzufechten.

Gerichtsprozess und andere rechtliche Aktionen

Zwischen Februar und Juni 2012 präsentierten Vertreter von Gemeinden und indigenen Imkervereinigungen aus Campeche und Yucatán² drei Schutzklagen gegen die von der Bundesregierung durch die erwähnte Behörde SENASICA dem Unternehmen Monsanto erteilte Genehmigung, Gensoja auf tausenden von Hektar auf dem Maya-Territorium in den Bundesstaaten Campeche, Quintana Roo und Yucatán freizusetzen. Die Hauptargumente waren die **Beeinträchtigung von Menschenrechten wie den Rechten auf eine gesunde Umwelt, Selbstbestimmung, Territorium, sowie das Recht der indigenen Gemeinden auf eine vorherige Befragung und das Recht auf Information.**

Zwischen April und Juni 2014 erließen die Richter des Zweiten Distriktgerichtes im Bundesstaat Campeche und des Ersten Distriktgerichtes im Bundesstaat Yucatán Urteile zugunsten der Maya-Gemeinden. Aus der juristischen Argumentation der Urteile sind folgende Elemente hervorzuheben: (i) Das Ausbringen von Gensoja und damit untrennbar verbundener Substanzen wie dem Herbizid Glyphosat könnten eine signifikante Auswirkung auf die Grundrechte der Maya-Gemeinden haben; (ii) das Recht auf deren freie, vorherige und informierte Befragung wurde verletzt; und (iii) das Ministerium für Umwelt und Naturressourcen (SEMARNAT; im Folgenden kurz Umweltministerium) verletzte Vorgehensweisen, indem es drei bindende Gutachten der Nationalen Kommission für die Erforschung und Nutzung der Biodiversität (CONABIO), der Nationalen Kommission für Naturschutzgebiete (CONANP) und des Nationalinstitutes für Ökologie (INE, heute Nationalinstitut für Ökologie und Klimawandel) ignorierte. Alle drei hatten davon abgeraten, Gensoja in der Region

SAGARPA einen Antrag (014/2011) auf Genehmigung der Freisetzung auf dem Feld von gentechnisch veränderter und glyphosatresistenter Soja (Produkt MON-04032-6) in Versuchsphase für den Anbau auf 30 000 (dreißigtausend) Hektar in verschiedenen Landkreisen der Bundesstaaten Campeche, Quintana Roo und Yucatán.

2 Im Fall Yucatans, das Verfahren Nr. 286/2012 am Ersten Distriktgericht des Bundesstaates Yucatán; im Fall Campeches, die Verfahren 753/2012 und 762/2012 am Zweiten Distriktgericht im Bundesstaat Campeche.

auszusäen.

Sowohl das Unternehmen Monsanto als auch verschiedene Instanzen der Bundesregierung wie die Generaldirektionen für Pflanzengesundheit sowie für Qualität im Agrar- und Ernährungssektor des SENASICA fochten die Urteile an. Die Anfechtungen wurden von den Kollegialgerichten Campeches und Yucatans an die Zweite Kammer des Obersten Gerichtshofes der Nation (SCJN, der Gerichtshof hat den Rang eines Verfassungsgerichtes) weitergereicht. Die Kammer erließ am 4. November 2015 endgültige Urteile.

Obwohl die Zweite Kammer des Obersten Gerichtshofes die Verletzung des Rechtes auf Befragung als gegeben ansah³, nahm sie trotz vorliegender Elemente, die die schwerwiegenden Risiken der Aussaat dieser Leguminose für die Umwelt, **die Gesundheit und die kulturellen und sozio-ökonomischen Praktiken** der betroffenen Maya-Gemeinden nahelegen, keine Stellung zur Beeinträchtigung des Vorsorgeprinzips. In dieser Logik hob das Gericht die Monsanto erteilte Genehmigung auf. Es ordnete eine sogenannte Indigene Befragung (consulta indígena) an, die die CIBIOGEM und die Kommission für die Entwicklung der Indigenen Völker (CDI) durchführen sollten.

In ähnlicher Weise äußerte sich am 28. Juli 2015 die Nationale Menschenrechtskommission (CNDH) in ihrer Empfehlung 23/2015. Sie regte das Landwirtschaftsministerium an, eine Befragung der Indigenas in den Gemeinden der insgesamt sieben Bundesstaaten durchzuführen, in denen Monsanto die Genehmigung für die Aussaat von glyphosatresistenter Gensoja erteilt wurde. SAGARPA akzeptierte die Empfehlung wenige Tage später. Der von der Zweiten Kammer des SCHN angeordnete und von von der CNDH empfohlene Prozess der Indigenen Befragung begann formal im März 2016 in den Gemeinden der Landkreise Hopelchén und Tenabo, Bundesstaat Campeche. Diese Befragungsverfahren sind mit verschiedenen Unregelmäßigkeiten behaftet, die **gegen die Prinzipien von Freiheit, Treu und Glauben, Information und kulturelle Angemessenheit verstoßen** - Prinzipien, die von der nationalen und internationalen Gesetzgebung etabliert sind, wie noch erläutert werden wird.

Obwohl die Genehmigung als Ergebnis des Urteils des Obersten Gerichtshofes und der Empfehlung der CNDH ausgesetzt ist, wird die Gensoja aktuell illegal angebaut. Auch dazu noch mehr.

Wichtigste Beeinträchtigungen

Verschiedene Regierungseinrichtungen und akademische Institutionen haben die schwerwiegenden Risiken der Aussaat von Gensoja auf Umwelt, Gesundheit und Ökonomie der Gemeinden dokumentiert. Zu den wichtigsten gehören:

a) Entwaldung

Die Entwaldungsrate, um Platz für den Anbau von Gensoja zu schaffen, ist die höchste in Mexiko. Nach Berechnungen betrug der durchschnittliche jährliche Nettoverlust an Waldbeständen bis 2013 in Campeche 0,39 Prozent und und 0,32 Prozent in Yucatán.

Forscher weisen darauf hin, dass auf der Halbinsel Yucatán von 2001 bis 2013 jährlich durchschnittlich 80 000 Hektar der vorhandenen Waldfläche verloren gingen. Nach Daten der Global Forest Coalition (GFC) bedeutet das: Die landesweite jährliche Entwaldung findet zu 60 alarmierenden Prozent auf der

3 Revision der Anfechtungen Nr. 198/2015, 241/2015, 270/2015, 410/2015, 498/2015, 499/2015 und 500/2015.

Halbinsel Yucatán statt.

Im Fall des Bundesstaates Campeche betrug im Zeitraum 2001 bis 2013 der Verlust an Waldbedeckung 392 920,49 Hektar. Die Verteilung ist nicht uniform, weist aber einige Muster auf. In den Landkreisen von Hecelchakán, Tenabo, Campeche, Champotón und vor allem Hopelchén stellt die mechanisierte Landwirtschaft den Hauptgrund für den Verlust an Waldfläche dar. Sie repräsentiert 30 Prozent der Fläche.

Im Landkreis Hopelchén wird die Ausweitung der mechanisierten Landwirtschaft für 68 Prozent des Waldverluste von 75 400,41 Hektar verantwortlich gemacht. Die Gebiete mit der größten Entwaldung im Bundesstaat Campeche stimmen mit den Arealen überein, wo die Aussaat Gensoja autorisiert wurde. Gleichzeitig handelt es sich um ein Territorium, auf dem die Maya-Bevölkerung ihrem täglichen Leben nachgeht.

Eine unabhängige Studie mit mehreren der anerkanntesten Experten im Thema, die an verschiedenen Universitäten arbeiten, zeigte, dass in den Jahren 2012 bis 2015 gut 35 000 Hektar Urwald für den Anbau von Monokulturen, vorwiegend Gensoja, abgeholzt wurden. Die Untersuchung zeigt, dass 2014 und 2015 insgesamt 13 000 Hektar Urwald im Landkreis Hopelchén verloren gingen. Im selben Zeitraum stieg die Fläche der mit Soja und vorwiegend Gensoja bebauten Fläche um 12 000 Hektar an⁴.

Die Abholzung geschah ohne die entsprechenden Genehmigungen für eine geänderte Bodennutzung. Dies geht aus den Antworten der Behörde auf Informationsgesuche der Gemeinden hervor. Die Abholzung dieser Urwälder wird vom mexikanischen Gesetz verboten, da es sich um eines der Ökosysteme mit der umfangreichsten biologischen Vielfalt auf dem amerikanischen Kontinent handelt, und zwar sowohl innerhalb als auch außerhalb der Naturschutzgebiete und der biologischen Korridore zwischen diesen.

Die Entwaldung beeinträchtigt augenfällig auch die Produktionsmodelle der indigenen Bevölkerung, die diese seit uralten Zeiten in der Bienenzucht und der „Maya-Milpa“ pflegen. Die Imkerei hängt von den Baumblüten ab, um ihren Mehrblütenhonig zu produzieren. Die Produktivität der Milpa beruht auf der Fruchtbarkeit der Böden. Diese ist nur möglich aufgrund langer Brachperioden und der Einrahmung der Milpa-Pflanzungen durch den Urwald. Diese behutsame Bewirtschaftung ist von Forschern und Experten umfassend anerkannt worden.⁵

Der Urwald versorgt die Gemeinden mit weiteren Umweltdiensten großer Bedeutung: Hervorzuheben sind: Brennstoff für das Kochen und andere Erwerbstätigkeiten (z.B. die Kohleherstellung); Heilpflanzen für unzählige Leiden; Zierpflanzen, Früchte, Wurzelknollen und Kräuter, die Teil der Landschaft, der Kochkunst und anderer Ausdrucksformen des immateriellen Erbes sind; die Jagd verschiedener Tierarten für den Eigenkonsum (wichtig für den Speiseplan vieler Gemeinden); Raum

4 Ellis, E. A., A. Romero M. e I.U. Hernández G. *Evaluación y mapeo de los determinantes de deforestación en la Península Yucatán*. USAID, The Nature Conservancy (TNC), Alianza México REDD+, México, Distrito Federal 2015, 155 S.

5 USAID, Proyecto México para la Reducción de Emisiones por deforestación y degradación (M-REDD+), The Nature Conservancy, Rainforest Alliance, Woods Hole Research Center, Espacios Naturales y Desarrollo Sustentable AC. 2016. Autoren: Rodríguez Canto, A.; González Moctezuma, P.; Flores Torres, J.; Nava Montero, R.; Dzib Aguilar, L. A.; Pérez Pérez, J. R.; Thüerbeck, N. y González Iturbe, J. A. *Milpas de las comunidades mayas y dinámica de uso del suelo en la Península de Yucatán*. Centro Regional Universitario Península de Yucatán de la Universidad Autónoma Chapingo. Mérida, Yucatán. S. 69-72.

und Lieferant von Ingredienzen für ihre Bitt- und Dankzeremonien, die unter vielen anderen Dingen den Regen und die Ernte betreffen.⁶ **Die Existenz des Maya-Urwaldes wird in wissenschaftlichen Studien und in den Worten der indigenen Repräsentanten als wesentliche Bedingung für die Existenz der Maya-Gemeinden auf der Halbinsel Yucatán genannt.**

Die Region Süden-Südosten Mexikos ist die umfassendste Waldregion des Landes. Sie bewahrt immer noch bedeutende Waldausdehnungen in gutem Zustand innerhalb der Gemeindeterritorien, den Ejidos. Im Süden der Halbinsel Yucatán befinden sich verschiedene Naturschutzgebiete, unter denen aufgrund ihrer Größe die Biosphärenreservate Calakmul und Sian Ka'an hervorstechen. Es ist wichtig, Strategien zu entwickeln, um kurzfristig weiteren möglichen Entwaldungstendenzen in der Region einen Riegel vorzuschieben.

Vor allem der Bundesstaat Campeche, der 3,95 Millionen Hektar Urwald aufweist (76,2 Prozent des Bundesstaates), ist einer der Bundesstaaten mit der höchsten Walddichte des Landes. Kein anderer Bundesstaat weist eine umfangreichere Fläche an Mangrovenwald (197 000 Hektar, 30 Prozent der nationalen Gesamtfläche) auf. Die Urwälder und Mangrovenbestände haben die Kapazität, mehr als 100 MgCl/ha an Kohlenstoff zu speichern. Die Regierung des Bundesstaates und die Bundesregierung haben 1,94 Millionen Hektar (37,6 Prozent des Territoriums) zu Naturschutzgebieten erklärt.⁷

Trotzdem hat sich das Problem der Entwaldung in Campeche Jahr für Jahr verschärft. Offizielle Zahlen sprechen von 235,000 Hektar, die in den vergangenen zehn Jahren abgeholzt wurden, während unabhängige Untersuchungen die Zahl von 392 920,49 Hektar für den Zeitraum von zwölf Jahren (2001 bis 2013) nennen. Wie erwähnt, ist in den Gebieten von Hecelchakán, Tenabo, Campeche, Champotón und vor allem Hopelchén, die mechanisierte Landwirtschaft der Hauptgrund für den Verlust an Waldfläche gewesen.⁸ Derzeit geht die Abholzung in verschiedenen Regionen Campeches weiter, obwohl Gemeinden und verschiedene Organisationen diese Tatbestände systematisch angeklagt haben. Darauf wird noch eingegangen.

b) Kontamination durch Agrargifte

Zu den schwerwiegenden Folgen des Anbaus von Gensoja auf der Halbinsel Yucatán gehört die damit einhergehende verstärkte Verwendung von Agrargiften. Das schließt unter anderem das Risiko der Kontaminierung des Grundwassers⁹, sowie von Gesundheitsschäden ein.

Im Landkreis Hopelchén (Campeche) werden die Herbizide für die Soja sowie andere Agrargifte für Gemüse (Tomate, Chili), Früchte (Papaya, Ölpalme) oder Getreide (Sorghum, Reis, Mais) aus der Luft versprüht – ohne irgendein Sicherheitsprotokoll für die Bevölkerung oder Schutz für die anderen produktiven Aktivitäten, die mitbesprüht werden. Dies schädigt große Ausdehnungen des Urwaldes und das Grundwasser. Letzteres wird über die von den Soja-Unternehmern gebauten Schluckbrunnen verseucht.

6 Montiel O., S., L. M. Arias Luis M. y F. Dickinson. La cacería tradicional en el norte de Yucatán: una práctica comunitaria. *Geografía Agrícola*, 29: 42–52. 1999.

7 SEDUMA Yucatán, SEMA Quintana Roo, SEMARNATCAM Campeche. ESTRATEGIA REGIONAL DE REDUCCIÓN DE EMISIONES POR DEFORESTACIÓN Y DEGRADACIÓN FORESTAL (REDD+). Verfügbar unter: <http://www.ccpy.gob.mx/agenda-regional/redd+/agenda-regional-proyectos-redd.php>

8 Ellis, E. A., A. Romero M. e I.U. Hernández G. *op.cit.*

9 Die Halbinsel Yucatán ist mit 25 Milliarden Kubikmetern Wasser die landesweit wichtigste Region als Wassereinzugsgebiet und damit eines der Hauptreservoirs dieser lebenswichtigen Flüssigkeit. Doch die Wasserkörper an der Oberfläche sowie das Grundwasser sind durch die wahllose Verwendung von Pestiziden und Düngemitteln bei großflächigen Monokulturen – hauptsächlich, aber nicht ausschließlich (Gen-)Soja und Ölpalme – kontaminiert.

Eine Untersuchung von Forschern des Institutes für Ökologie, Fischereiwesen und Ozeanografie des Golfes von Mexiko (EPOMEX) der Autonomen Universität Campeches (UAC) wies die Präsenz des Herbizids Glyphosat (Marke „Faena“) in allen oberirdischen Wasserkörpern sowie in noch stärkeren Ausmaßen im Grundwasserreservoir jeglicher Tiefe (von neun bis 120 Metern) bei Proben an zehn Standorten des Landkreises Hopelchén nach. Die in den Trinkwassernetzen der Gemeinden entdeckten Niveaus (zwischen 23 und 34 Partikeln pro Billion) sind 10 bis 35-mal höher als das spezifische maximale Limit für Glyphosat, das in der Europäischen Union toleriert wird. In Mexiko existiert kein spezifische Limit für Glyphosat, sondern ein allgemeines Limit für viele Pestizide, das höher liegt und noch nicht erreicht wird.

Die Erklärung dieses ungewöhnlichen Befundes (höhere Kontaminierungsniveaus bei größerer Tiefe, extrem hohe Niveaus für die Pestizide, die mit den neuen industriellen Monokulturen verknüpft sind) findet sich bei den sogenannten Schluckbrunnen. Sie wurden auf Feldern gebaut, wo Gensoja und konventionelle Soja im Anbau sind. Die Brunnen werden von den Landwirten errichtet, weil sie Landstücke abgeholzt und besetzt haben, die zuvor reichhaltige, überflutungsfähige Urwälder und „Savannen“-Ökosysteme waren. In der Regenzeit, die mit der Soja-Aussaat zusammenfällt, kehrt das Wasser an seinen gewöhnlichen Ort zurück. Es überflutet und schädigt die Pflanzungen.

Um diese jährliche Überflutung zu verhindern, waren verschiedene hydraulische Arbeiten notwendig. Dazu gehörten das Auffüllen niedrig gelegener Zonen, Tümpel und kleiner Seen, der Bau von umfassenden Kanälen und Deichen und vor allem der Bau hunderter Schluckbrunnen. Diese Brunnen befinden sich in der Regel in einem Abstand von 200 Meter in gerader Linie. Die Kanäle und Deiche bilden künstliche Ablaufgräben, um die natürlichen oberirdischen Läufe des Wassers umzuleiten oder zu kappen. Diese Arbeiten führen nicht nur dazu, dass alle Pestizide direkt in das Grundwasser (unterirdisches Süßwasser) einsickern. Sie verändern ebenfalls die oberirdischen Wasserströme – sie trocknen Ökosysteme aus, die Feuchtigkeit brauchen und überfluten andere, die kein Übermaß an Wasser vertragen.

Jede Brunnenbohrung in Mexiko braucht eine Genehmigung. Aber in diesem Fall verfügen alle erwähnten Arbeiten und die hunderte offener Brunnen über keine Bewilligung. Dies geht aus der Anfrage der Gemeinden an das verantwortliche Regierungsgorgan, die Nationale Wasserbehörde (CONAGUA), hervor. **Tatsächlich gilt der überwiegende Teil der Halbinsel Yucatán wegen seiner herausragenden Bedeutung als mexikanische Süßwasserreserve seit 2014 als Verbotzone für Brunnenbohrungen.**

Der Verlust der „Trinkbarkeit“ von Millionen Kubikmeter der Wasserreserve der Halbinsel Yucatán und im ganzen Land, sowie die Schädigung der Biodiversität an der Oberfläche ist offenkundig. Im Rahmen dieses der Umwelt aufgezwungenen Modells industrieller Soja-Landwirtschaft sind im Landkreis Hopelchén, Bundesstaat Campeche, Dutzende „Tümpel“ (kleine Oberflächenwasserkörper) sowie Lagunen von mehreren Kilometern Länge wie die „Lagune Ik“ trockengelegt und mit Steinen und Sand gefüllt worden.

Forscher der UAC haben auch mit der Analyse der Präsenz von Pestiziden im menschlichen Körper begonnen. Bisher wurden 35 Prozent der Urinproben erwachsener Männer und Frauen positiv auf Glyphosat getestet. Die Konzentrationen liegen nahe bei denen, die im Trinkwasser in Gemeinden im Landkreis Hopelchén gefunden wurden. Erwähnenswert ist, dass die Glyphosatkonzentration bei Männern, die auf dem Feld arbeiten und Pestizide verwenden, sich nicht von der Konzentration bei Frauen unterscheidet, die nicht auf dem Feld sind. Daher besteht die Kontaminationsquelle nicht nur in der direkten Exposition während der landwirtschaftlichen Arbeit, sondern könnte dem Bericht nach in der Einnahme von Wasser, kontaminierten Lebensmitteln oder dem Waschen der Kleidung der Landarbeiter begründet sein.

Zudem zeigt eine von Greenpeace geförderte Studie unter dem Titel „Die Spur der Pestizide in Mexiko“, die von einem Forscher der Autonomen Nationaluniversität Mexikos und einem weiteren der UAC durchgeführt wurde, auf der Grundlage von im Oktober 2015 an den Küsten von Quintana Roo, Yucatán und Campeche sowie der Laguna Términos und im Champotón-Fluss gesammelten Daten, dass auf der Halbinsel Yucatán **eine hohe Kontamination mit Pestiziden besteht.** Die Studie schlussfolgert unter anderem, dass:

- „Alle untersuchten Gebiete Rückstände von Endosulfan aufweisen. Dies ist eine **alarmierende Situation**. Aufgrund der fehlenden Aktualisierung des offiziellen Pestizid-Kataloges sehen wir, dass dieses hochgiftige Pestizid (international als persistenter organischer Schadstoff eingestuft), das in anderen Ländern verboten wurde, in dieser Region verwendet wird. Im Champotón-Fluss und der Lagune Términos sind die höchsten Konzentrationen zu finden. Das ist von großer **Bedeutung, denn in diesen Zonen konzentriert sich der Anbau von Nahrungsmitteln** und die Verwendung von Substanzen wie dem Glyphosat.
- Im Fall der letztgenannten Verbindung stellt die Studie heraus, dass das Glyphosat an allen Standorten auftritt und die höchsten Konzentrationen in den Gewässern des Bundesstaates Yucatán, gefolgt vom Champotón-Fluss und der Lagune Términos in Campeche zu finden sind. Im Champotón-Fluss ergeben sich die hohen Konzentrationen flussaufwärts, wo sich die Pflanzungen konzentrieren; flussabwärts Richtung Flussmündung nimmt die Konzentration ab. In der Lagune Términos finden sich die höchsten Glyphosat-Konzentrationen in den Mündungen der Flüsse Palizada und Candelaria (Panlao), deren Läufe die wichtigsten Anpflanzungen umgeben.“

All diese Risiken wurden sowohl von der CONANP, wie auch der CONABIO und dem Ministerium für Urbane Entwicklung und Umwelt des Bundesstaates Yucatán (SEDUMA) erwähnt. Diese Institutionen warnten vor möglichen Glyphosat-Risiken. Zu den schwerwiegendsten und für diesen Fall relevantesten Risiken gehört das Einbringen des Glyphosats in die unterirdischen Wasserspeicher. Dadurch sind alle Lebensformen in der Nähe beeinträchtigt. Dies geschieht, weil der Untergrund der Halbinsel Yucatán Karstmerkmale aufweist. Das heißt, seine Zusammensetzung besteht im Wesentlichen aus kohlen säurehaltigen, leicht löslichen, sehr porösen und brüchigen, hoch durchlässigen Steinen. Die Agrochemikalien (wie das Glyphosat) und andere auf dem Boden angewandte Substanzen bewegen sich daher schnell Richtung Wasserspeicher.

c) **Beeinträchtigung der Bienenzucht**

Eine Säule der nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung der Maya-Gemeinden der Halbinsel Yucatán ist die Imkerei. Die Honigproduktion der Biene *Apis Mellifera* und der einheimischen Spezies *Mellipona spp* wird aufgrund ihrer hohen Qualität und in ihrer Form als Biohonig frei von Transgenen in die USA und nach Europa exportiert. Die Bienenzucht ist perfekt in das Ökosystem und das Alltagsleben der Maya-Gemeinden integriert. Für mehr als die Hälfte von ihnen stellt sie in Campeche, Yucatán und Quintana Roo die Haupteinkommensquelle dar. Die Einkommen aus der Imkerei werden für den Nahrungsmittelkauf, die Hausverbesserung, sowie Produktionsmittel für die Milpa und andere lokale landwirtschaftliche Praktiken verwandt. Außerdem finanzieren sie die Schulausgaben der Mädchen und Jungen in den Maya-Gemeinden.¹⁰

Doch die wahllose Abholzung des Waldes – als Konsequenz der Monokulturen von Soja, Mais oder Ölpalme und anderer damit verknüpfter Ursachen¹¹ - beeinträchtigt die Honigproduktion und andere Honigprodukte sowie den Bestäubungsprozess aufs Schwerste. Ohne Urwald und ohne Bäume geraten die Bienenzucht und die Maya-Milpa in eine Krise. Ohne Bienen und andere honigtragende Insekten würde die Bestäubung sich reduzieren und alle angebauten und wildwachsenden Pflanzenarten der Region beeinträchtigen.

Zusätzlich hat der intensive Einsatz von Pestiziden, die der Genanbau für Kontrolle von Unkraut,

10 Befund über „Die ökonomische Bedeutung der Bienenzucht in Maya-Gemeinden“. Educe Sociedad Cooperativa.

11 Ellis, E. A., A. Romero M. e I.U. Hernández G. *Evaluación y mapeo de los determinantes de deforestación en la Península Yucatán*. Agencia de los Estados Unidos para el Desarrollo Internacional (USAID), The Nature Conservancy (TNC), Alianza México REDD+, México, Distrito Federal. 155 S. 2015.

Würmern, Plagen wie der gelben Blattlaus und sogar von Pilzen benötigt, bereits die Schwächung und den Tod von Millionen Bienen sowie hunderter Bienenstöcke der Maya-Imkern verursacht. Die Anwendung geschieht mit Kleinflugzeugen und großen Traktoren – ohne Behördenkontrolle und ohne Ankündigung gegenüber den Anwohnern. Dabei wird ein Teil des Inhaltes bei den Kehren der Kleinflugzeuge über Wohnungen und Schulen versprüht. Dies geschah erst kürzlich in den Gemeinden Ich-Ek, Sahcabchén und Suctuc im Landkreis Hopelchén, Bundesstaat Campeche.

Dies hat verschiedene wissenschaftliche Studien und Analysen über die tatsächlichen Folgen von Monokulturen (nicht nur Genanbau) wie Soja, Mais und Ölpalme auf die Bienenzucht angeregt. Eine dieser Untersuchungen wurde im März 2012 von den Experten Alba Rosa Rivera De la Rosa und Miguel Angel Munguía Gil unter dem Titel „Kosten-Nutzen-Analyse HONIG-SOJA“ im Kontext der Honigkontamination mit Pollen der Gensojamarke „Faena-Lösung“ auf der Halbinsel Yucatán erarbeitet. In dieser vorläufigen Studie heißt es zusammenfassend: „Selbst wenn wir diese Zahlen - die konservativsten, weil sie externe Umwelteinflüsse nicht berücksichtigen – benutzen, sehen wir, dass die erzeugten Verluste durch die 2012 erfolgte Genehmigung für die Freisetzung von Gensoja 55-mal höher sind als die einer nicht erteilten Genehmigung.“ Das heißt, werden dieses Megaprojekt und die Schäden nur für die Bienenzucht gegeneinander aufgewogen, und zwar nur für die Maya-Region Los Chenes (Landkreis Hopelchén, Campeche) ergibt sich ein jährlicher Verlust von 220,9 Millionen Pesos, etwa 11 Millionen Dollar.

Indem die Honigproduktion durch Bientod und Honigkontamination durch Genpollen (belegt durch verschiedene Artikel des Forschungszentrums El Colegio de la Frontera Sur, ECOSUR, in Quintana Roo und Campeche sowie der Autonomen Universität von Yucatán) ernsthaft geschädigt wird, würde den Maya-Gemeinden ihre Haupteinnahmequelle genommen. Dagegen hätten sie so gut wie keinen Nutzen. Der Anbau von Gensoja und Ölpalme benötigt umfangreiche Flächen und Investitionen. Das können nur die Gruppen stemmen, die derzeit diesen Anbau praktizieren: Großlandwirte aus anderen Landesregionen, Mennonitensiedlungen). Sie benutzen Spezialmaschinen, pro 500 Hektar werden durchschnittlich nur zwei Arbeitsplätze geschaffen.

Laut der am 12. September 2012 erschienenen Wirtschaftsstudie „Wirtschaftliche Auswirkung der Entscheidung des Gerichtshofes der Europäischen Union Fall c-442/09 vom 6. September 2011 auf den Honigmarkt. Der Fall Mexikos und Argentiniens.“, die von dem Ökonom Luis Villela im Auftrag der Vereinigung Mexikanischer Bienenhonigexporteure (AMEMAAC) verfasst wurde, ist „die Europäische Union der Hauptmarkt für den mexikanischen Exporthonig... In 2011 exportierte Mexiko 27 500 Tonnen mit einem Wert von 74 Millionen US-Dollar in die Europäische Union. Das repräsentiert 80,15 Prozent der gesamten (Honig-)Ausfuhren“ (S. 1)

In derselben Studie wird „die von der Europäischen Kommission breit dokumentierte Ablehnung (von Honig mit GVO-Spuren) des europäischen Verbrauchers“ bekräftigt. „Dies bedeutet... erhöhtes Risiko und Ungewissheit auf dem internationalen Markt. Angesichts der rechtlichen Implikationen und der schlechten Geschäftsperspektive optiert der europäische Importeur für die 'Null-Risiko-Option' und kauft nur 'gentechnikfreien' Honig und der Exporteur verkauft ausschließlich 'gentechnikfrei' in die Europäische Union.“ (S. 5). Diese Bedingungen sind seit 2012 bis heute in den Honigkaufverträgen der Halbinsel Yucatán ausdrücklich festgeschrieben.

Diese Situation hat andere Länder beeinträchtigt, die Honig in die EU exportieren. Beispielsweise Argentinien, wo der Anbau von Gensoja inzwischen auf mehr als zwei Millionen Hektar ausgeweitet wurde. Der argentinische Honig wird (seit 2012) entweder abgelehnt oder sehr schlecht bezahlt. In der Saison 2016 musste er einen Preisverfall von 30 Prozent hinnehmen. Die AMEMAAC-Studie

bemerkte: „Der Absturz des europäischen Marktes für Argentinien kann mit der Ablehnung des Verbrauchers gegenüber GVO-Produkten erklärt werden, denn ein hoher Anteil seines Honigs (48 Prozent) wurde positiv auf Genpollen getestet. Gleichzeitig verdankt sich der Wiederaufstieg des mexikanischen Honigs in Europa der Akzeptanz und dem Vorrang des europäischen Verbrauchers für gentechnikfreie Produkte, da der Anteil von positiv auf GVO getestetem Pollen bei Honig aus Mexiko gering ist (3 Prozent)... Diese Verhaltensweise ist öffentlich sowohl vom mexikanischen Landwirtschaftsministerium (SAGARPA) wie dem Landwirtschaftsministeriums Argentiniens anerkannt worden.“ (S. 6).

Die erwähnte Wirtschaftsstudie schließt: „In Mexiko sieht sich der Honigexport aufgrund fehlender Gentechnikpflanzungen und der Präferenz des europäischen Verbrauchers begünstigt... Der Zusammenhang zwischen der Expansion von GVO-Pflanzungen und dem Rückgang der Honigproduktion ist nicht korrekt untersucht worden und darum wurden die entsprechenden sozio-ökonomischen Risiken nicht richtig bewertet.“ (S. 8)

Angesichts des beabsichtigten Großprojektes des transgenen und nicht-transgenen Soja-Anbaus in Monokultur – allein die Gensoja soll auf 253,500 Hektar angebaut werden, von denen sich mehr als die Hälfte im Maya-Gebiet der Halbinsel Yucatán befinden würde – besteht das schwerwiegende Risiko eines Wegbrechens des Honigexportes auf den europäischen Markt. **Dies würde verschiedene Menschenrechte der indigenen Gemeinden verletzen, die sich der Honigproduktion widmen. Darunter befinden sich das Recht auf die freie Wahl eines nachhaltigeren Entwicklungsmodells. Nicht nur in sozialer und umweltbezogener Hinsicht, sondern auch wirtschaftlich.**

Laut Angaben der Mitglieder der AMEMAAC ist derzeit der internationale Preis von GVO-kontaminiertem Honig sowohl in Europa als auch in den USA um 35 Prozent niedriger als der des nicht GVO-kontaminierten Honigs. Im Fall Argentiniens ist dieser Preisverlust automatisch an die Produzenten weitergegeben worden, deren Einkommen sich so sichtlich schmälerte. Im Fall der Halbinsel Yucatán wäre solch ein Preisverfall für den Imker schrecklich, denn im Durchschnitt würde sein Gesamteinkommen um ein Viertel sinken. Unweigerlich gingen damit ein **geringerer Index der menschlichen Entwicklung sowie ein Anstieg der Armutsindikatoren** in den Maya-Gemeinden einher. Bisher halten sich die Indizes dank des integralen Systems von „Maya-Milpa“ und Imkerei **oberhalb der Niveaus der Ernährungsarmut**¹².

Ebenso muss erwähnt werden, dass die Bienen eine fundamentale Rolle beim Bestäubungsprozess erfüllen. Dieser ist laut der Zwischenstaatlichen Plattform für Biodiversität und Ökosystem-Dienstleistungen (kurz Weltbiodiversitätsrat) IPBES, einem offiziellen Organ der UNO, ein Schlüsselglied in der weltweiten Nahrungsmittelproduktion. Die bisher durchgeführten wissenschaftlichen Studien ergeben, dass drei Viertel der globalen Nahrungsmittelproduktion in der einen oder anderen Weise von der Bestäubung abhängen:

„Mehr als drei Viertel der wichtigsten Nahrungsmittelpflanzungen weltweit hängen in der einen oder anderen Weise bei Ertrag oder Qualität oder bei beiden von der Bestäubung durch Tiere ab...“ denn die von Bestäubern abhängigen Pflanzungen sind der Bestäubung durch

12 USAID, Proyecto México para la Reducción de Emisiones por deforestación y degradación (M-REDD+), The Nature Conservancy, Rainforest Alliance, Woods Hole Research Center, Espacios Naturales y Desarrollo Sustentable AC. 2016. Autores: Rodríguez Canto, A.; González Moctezuma, P.; Flores Torres, J.; Nava Montero, R.; Dzib Aguilar, L. A.; Pérez Pérez, J. R.; Thüerbeck, N. y González Iturbe, J. A.: Milpas de las comunidades mayas y dinámica de uso de suelo en la Península de Yucatán. Centro Regional Universitario Península de Yucatán de la Universidad Autónoma Chapingo. Mérida, Yucatán. S. 69-72.

Tiere in unterschiedlichem Ausmaß unterworfen. Derzeit werden zwischen 5 und 8 Prozent der globalen landwirtschaftlichen Produktion direkt der Bestäubung durch Tiere zugeschrieben, sie machen ... weltweit ... einen jährlichen Marktwert von 577.000 Millionen Dollar aus. Die große Mehrheit der bestäubenden Arten sind wildlebend und schließen mehr als 20 000 Bienenarten ein... Ertrag oder Qualität der Ernte, oder beide, hängen sowohl von der Fülle wie der Vielfalt der Bestäuber ab... Die Bestäuber bilden eine Quelle zahlreicher Wohltaten für die Menschen, die über die Nahrungsmittelversorgung hinausgehen. Sie tragen direkt zur Verfertigung von Medikamenten, Biotreibstoffen (Raps, Palmöl), Faserstoffen (Baumwolle, Leinen) und Baumaterialien (Holz), Musikinstrumenten, Künsten und Kunsthandwerk, Freizeitaktivitäten bei. Sie inspirieren Kunst, Musik, Literatur, Religion, Traditionen, Technik und Bildung... Für viele Menschen hängt eine gute Lebensqualität von den aktuellen Funktionen der Bestäuber, die für wichtiger vererbte Systeme stehen: Identitätssymbole; Landschaften und Tiere von ästhetischer Bedeutung; soziale Beziehungen; Bildung und Erholung; Interaktionen bei der Governance.”¹³

Folglich gefährdet die Beeinträchtigung der Bienenzucht auf der Halbinsel Yucatán nicht nur die Honigproduktion – die Wirtschaftsaktivität, von der der größte Teil der Einkommen der Maya-Gemeinden abhängt – sondern ebenso die Nahrungsmittelproduktion in der Region. Dieses Argument ist von dem ONU-Organ IPBES in einem Bericht vom 2. März 2016 untermauert worden:

„Mehrere Merkmale der aktuellen Praktiken intensiver Landwirtschaft bedrohen die Bestäuber und die Bestäubung... Die auf indigenem und lokalem Wissen basierenden Praktiken, die die Fülle und Vielfalt der Bestäuber unterstützen, können zusammen mit der Wissenschaft eine Lösungsquelle für die aktuellen Probleme sein... Die Gefährdung, die die Pestizide für die Bestäuber bedeuten, beruht auf einer Kombination von Toxizität und dem Ausmaß der Exposition... *Es ist unter kontrollierten Versuchsbedingungen nachgewiesen worden, dass die Pestizide, vor allem die Insektizide, einer breite Palette tödlicher und fast tödlicher Wirkungen auf die Bestäuber haben...*”¹⁴

Gestützt auf wissenschaftliche Feststellungen, die das UNO-Fachorgan IBDES gemacht hat, ist unsere Botschaft und unser Aufruf an die Vertreter der mexikanischen Regierung, dass sie in ihren Visionen von Entwicklung das angestammte und gesammelte Wissen der indigenen Völker der Halbinsel von Yucatán berücksichtigen, damit diese Entwicklung ökologisch und sozial nachhaltig ist.

Aktuelle Situation

Trotz des Urteils des Obersten Gerichtshofes, der im November die Aufhebung der Anbaugenehmigung aussprach und die Indigene Befragung in den betroffenen Gemeinden anordnete, sowie einer entsprechenden Empfehlung der CNDH, wird Gensoja weiter illegal angebaut. Die Behörden unternehmen keine effektiven Anstrengungen, dies zu verhindern. Neben der illegalen Aussaat geht die durch diese landwirtschaftliche Aktivität verursachte Entwaldung und Kontamination in den Territorien der Maya-Gemeinden weiter. Insbesondere besteht die Kontamination des Wasser mit Glyphosatrückständen fort. Erschwerend kommt hinzu, dass der mexikanische Staat keine

13 Repercusiones de la evaluación de los polinizadores, la polinización y la producción de alimentos realizada por la IPBES para la labor del convenio, Órgano subsidiario de asesoramiento científico, técnico y tecnológico, Convenio sobre diversidad biológica, 2 de marzo del 2016, UNEP/CBD/SBSTTA/20/9, S. 3,4.

14 Repercusiones de la evaluación de los polinizadores, la polinización y la producción de alimentos realizada por la IPBES para la labor del convenio, Órgano subsidiario de asesoramiento científico, técnico y tecnológico, Convenio sobre diversidad biológica, 2 de marzo del 2016, UNEP/CBD/SBSTTA/20/9, S. 4,5.

effektiven Maßnahmen ergriffen hat, die Rechte der Gemeinden zu garantieren.

Dadurch ist der vom Obersten Gerichtshof und der CNDH angeordnete bzw. empfohlene indigene Konsultationsprozess in Frage gestellt. Zudem hat es in seinem Verlauf verschiedene Unregelmäßigkeiten gegeben, die die Verpflichtungen verletzen, nach denen die Befragung die Kriterien vorherig, frei, informiert, nach Treu und Glauben sowie kulturell angemessen erfüllen muss.

a) Über den Konsultationsprozess der betroffenen indigenen Gemeinden

Der Befragungsprozess begann formal am 31. März 2016 und dem 30. Juni/1. Juli 2016, als die ersten Sitzungen in den Hauptorten der Landkreise Hopelchén und Tenabo im Bundesstaat Campeche durchgeführt wurden. Während der Sitzungen offenbarten sich schwere Unregelmäßigkeiten, weil eine von Gruppe Mennoniten und Soja-Landwirten in die Versammlung drangen und die Rechtsberater sowie die Repräsentanten der Gemeinden bedrohten.

Zu den Unregelmäßigkeiten gehören die ständigen Feindseligkeiten gegen die Gemeinderepräsentanten und juristische BeraterInnen. In der jüngsten Sitzung im Rahmen der Befragung der Maya-Gemeinden des Landkreises Hopelchén am 27. Mai 2017 besetzten etwa 100 Gensoja-Befürworter den Versammlungsort.¹⁵ Die führte dazu, dass die Versammlung ausgesetzt wurde. Bei vorhergehenden Versammlungen hatten dieselben Personen Gegenstände auf die Repräsentanten geworfen. Dieses Klima des Misstrauens und der Spaltung wurde „von den Behörden SAGARPA und CIBIOGEM gefördert und abgesegnet, sie ließen die Einschüchterung und verbale Gewalt gegen die Mehrheitsgruppe der anwesenden Gemeinden zu.“¹⁶ Die Funktionäre selber drohten und schüchterten ein. Während der Abfassung des Versammlungsprotokolls schüchterte die Geschäftsführerin der CIBIOGEM direkt eine der Rechtsberaterinnen der Gemeinden ein.

Zu den sich wiederholenden Praktiken der CIBIOGEM und der CDI hat ihr Besuch der Gemeinden in allen Landkreisen gehört. Er verfolgt das Ziel, die Gemeinden zu spalten und zu überzeugen, dass jede Gemeinde für sich eine Befragung durchführt. Die Funktionäre sind zu den Treffen und Versammlungen der Ejidos gekommen. Dort verlangten sie, Repräsentanten für die Durchführung der Befragung auszuwählen und ignorierten damit die amtierenden Gemeinderepräsentanten. Am 8. Juli 2017 nahmen Funktionäre an einer Ejido-Versammlung in der Gemeinde Bolonchén de Rejón im Landkreis Hopelchén teil, am 23. Juli 2017 an einer Ejido-Versammlung der Gemeinde Tenabo im gleichnamigen Landkreis. Sie übten Druck auf die Versammlung aus, damit diese ihren Befragungsprozess getrennt von den übrigen Gemeinden durchführen und sieben Repräsentanten auswählen sollten, um mit diesen die Befragung zu realisieren. Das schafft ein Klima von Misstrauen, Spannung, Feindseligkeit und sozialer Spaltung. Treu und Glauben des Dialogprozesses sind damit zerstört worden.

Während diese Unregelmäßigkeiten geschehen, erleiden die indigenen Gemeinden in Campeche und Yucatán weiterhin die Auswirkungen des Anbaus von Gensoja. Obwohl der Gerichtshof die Genehmigung aussetzte, wird weiterhin illegal Gensoja ausgebracht. Allein im vergangenen Jahr

15 Die Beobachtungsmission für die Befragung der Maya-Bevölkerung konstatiert in ihrem Dritten Report (über die Versammlungen am 30. Juni und 1. Juli) am 13. Juli, dass einige dieser Teilnehmer, die als Publikum dem Befragungsprozess beiwohnen, „mit Kleinlastern kamen, die von Unternehmen gehören, die Saatgut und Herbizide vertreiben und Verbindungen zu Monsanto haben“ (<http://consultaindigenamaya.org/tercer-reporte/>).

16 Die Beobachtungsmission für die Befragung der Maya-Bevölkerung in ihrem Siebten Report (über die Versammlungen vom 28./29. Januar 2017 und 25./26. März 2017): <http://consultaindigenamaya.org/septimo-reporte/>

wurden etwa 300 Hektar (nach Daten der SENASICA) mit Gensoja entdeckt. Möglicherweise sind es mehr. Dieses Jahr sind durch unabhängiges Monitoring mindestens genauso viele Hektar mit Gensoja im Landkreis Hopelchén ausfindig gemacht worden. Obwohl diese illegale Aussaat mehrfach vor den zuständigen Instanzen angezeigt wurde (Bundesbehörde für Umweltschutz PROFEPA, CONAGUA, Generalbundesstaatsanwaltschaft PGR, SENASICA), hat es bis heute keine Antwort auf diese Anzeigen gegeben. Damit besteht ein Klima der Straffreiheit. Der illegale Anbau von Gensoja pervertiert das Recht auf Konsultation als einen Dialog- und Partizipationsmechanismus der indigenen Gemeinden bei Entscheidungsprozessen, die sie betreffen.

Wie bereits erwähnt, sind zusätzlich zum deformierten Konsultationsverfahren verschiedene Klagen, die sowohl Gemeinden als auch die den Prozess begleitenden Organisationen bei verschiedenen Bundesinstanzen angestrengt haben, um Entwaldung, Wasserkontamination und illegale Aussaat anzuzeigen, erfolglos geblieben.

Am 25. Januar 2014 wurde aus der Bevölkerung eine Klage vor der PROFEPA eingereicht. Diese hatte die durch den Anbau von Gensoja verursachte Entwaldung, den Tod von Bienen und den Verlust von Bienenstöcken sowie die Öffnung von Schluckbrunnen – in der mexikanischen Gesetzgebung verboten - zum Inhalt. Letztere hat zur Folge, dass das Glyphosat vom Wasser in den Boden eingebracht wird und diesen direkt kontaminiert. Auf diese Klage wurde erst am 2. Dezember 2015 eingegangen - mit der Schließung des Verfahrens ohne irgendeine Maßnahme zu ergreifen, um den Fortbestehen der angezeigten Umstände zu verhindern.

Am 13. und 24. August 2015 gab es unabhängig voneinander zwei Untersuchungsanzeigen aus der Bevölkerung gegenüber der Nationalen Wasserbehörde (CONAGUA) wegen des Baus weiterer Schluckbrunnen. Auf die erste Anzeige antwortete die Behörde ohne wirkliche Nachforschungen, für diesen Brunnen gäbe es eine Konzession. Auf die zweite Anzeige antwortete sie nicht einmal.

Am 21. und 24. August 2015 (Aktenzeichen PFPA/5.3/2C.28.5.2/00156-15) wurden unabhängig voneinander neue Untersuchungsanzeigen aus der Bevölkerung vor der PROFEPA präsentiert. In ihnen wurde ein weiteres Mal auf die durch den Anbau von Gensoja verursachte Abholzung, das Bienensterben und den Verlust von Bienenstöcken sowie die Öffnung von Schluckbrunnen trotz des Verbotes durch die mexikanische Gesetzgebung und die damit einhergehende direkte Kontamination des Grundwassers durch Glyphosat hingewiesen. Die Antwort auf die Anzeige steht bis heute aus.

Im Juli 2016 wurden vor der Generalbundesstaatsanwaltschaft (PGR) der illegale Gensoja-Anbau und die Missachtung des Urteils des Obersten Gerichtshofes angezeigt. Diese Anzeigen wurden keinem zuständigen Richter zugewiesen.

Die einzige Sanktion gegenüber den Landwirten, die Gensoja anbauten, wurde nach mehreren Anzeigen von der SENASICA ausgesprochen. Diese Einrichtung erlaubte den acht mit Geldstrafen belegten Landwirten aber gleichzeitig, das geerntete Saatgut zu verkaufen. In keinem einzigen Fall haben die Bundesinstanzen, die in verschiedenen Kompetenzbereichen den illegalen Anbau untersuchen müssten, gegen Monsanto ermittelt. Dabei ist die Verantwortung offensichtlich, denn es ist dieses Unternehmen, das das GVO-Sojasaatgut freigibt.

Die Anstrengungen der Maya-Bevölkerung, den aufgezwungenen Agrarpolitiken auf ihrem Territorium entgegenzuwirken, haben in der Regierung des Bundesstaates Yucatán Unterstützung gefunden. Diese begann 2012 ein Verfahren, den Bundesstaat zur gentechnikfreien Zone zu erklären. Das Landwirtschaftsministerium SAGARPA antwortete darauf 2015, es könne wegen fehlender

Rechtsnormen keine Entscheidung darüber treffen. Daraufhin unterzeichnete der Gouverneur von Yucatán am 5. Oktober 2016 das Dekret 418/2016, in dem Yucatán für GVO-frei erklärt wird. Gegen das Dekret sind eine einstweilige Verfügung und eine (vom mexikanischen Präsidenten eingereichte) Verfassungsklage anhängig. Trotz anderslautender bestehender Urteile wird Gensoja weiterhin angebaut. Damit geht die Schädigung der natürlichen Ressourcen sowie der Umwelt weiter. Es existiert die Möglichkeit irreparabler Schäden. Nach dem aktuellen Stand der Dinge können wir sagen, dass der GVO-Anbau in Mexiko eindeutige Bedrohungen für eine gesunde Umwelt und das biokulturelle Erbe Mexikos mit sich bringt. Wenn kurz- und mittelfristig die Institutionen und Verfahrensweisen im Thema Biosicherheit nicht entsprechend dem interamerikanischen Standard modifiziert werden, bedeutet dies, dass die Bundesregierung weiterhin die Grundrechte der Menschen, vor allem der indigenen Völker und der ihnen gleichgesetzten Gemeinden verletzen wird.

Die Regierung muss die folgenden Schritte unternehmen, um die Rechte der Maya-Gemeinden zu garantieren:

- 1.) Die Halbinsel Yucatán frei von gentechnisch veränderten Organismen erklären.
- 2.) Die Rechte auf Selbstbestimmung, Autonomie, Territorium, Befragung und Zustimmung entsprechend den in der ILO-Konvention 169 und der UNO-Erklärung über die Rechte der Indigenen Völker etablierten Standards garantieren.
- 3.) Die illegale Aussaat von Gensoja auf der Halbinsel Yucatán untersuchen und bestrafen sowie angemessene Maßnahmen der Biosicherheit festlegen, um diesen illegalen Anbau zu verhindern.
- 4.) Ernsthaftes, unparteiische und wirksame Aktionen durchführen, um die Verantwortlichen der die Halbinsel Yucatán schädigenden Entwaldung zu ermitteln und zu bestrafen. Die notwendigen Maßnahmen für die Wiederinstandsetzung und Aufforstung der betroffenen Regionen ergreifen.
- 5.) Die notwendigen Überwachungen und angemessenen Aktionen durchführen, um das Ausmaß der Wasserkontamination auf der Halbinsel Yucatán durch die wahllose Verwendung von Agrargiften zu bestimmen. Die notwendigen Maßnahmen einführen, um die gesellschaftlichen Folgen für Gesundheit und Umwelt abzuschwächen.
- 6.) Den Katalog der in der mexikanischen Landwirtschaft angewendeten Agrargifte bewerten und aktualisieren, indem solche Gifte aus dem Katalog genommen werden, die in den meisten Teilen der Welt wegen ihrer gesundheitsschädigenden Wirkungen verboten worden sind.

Chablekal, Yucatán,



Jorge Fernández Mendiburu

Por las organizaciones:

- Centro Mexicano de Derecho Ambiental,
- Greenpeace México
- Indignación, Promoción y Defensa de los Derechos Humanos A.C.
- Ma OGM, Colectivo sin Transgénicos
- Muuch Kambal

